

ABHANDLUNGEN DES GÖTTINGER ARBEITSKREISES

BAND 5

Die Sowjetunion im Übergang
von Breschnew zu Andropow



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**DIE SOWJETUNION IM ÜBERGANG
VON BRESCHNEW ZU ANDROPOW**

ABHANDLUNGEN DES GÖTTINGER ARBEITSKREISES

BAND 5



Die Sowjetunion im Übergang von Breschnew zu Andropow

Mit Beiträgen von

Heinz Brahm · Georg Brunner
Hans-Hermann Höhmann
Boris Meissner



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Die in dieser Reihe veröffentlichten Beiträge geben
ausschließlich die Ansichten der Verfasser wieder.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Die Sowjetunion im Übergang von Breschnew zu
Andropow / mit Beitr. von Heinz Brahm ... —**
Berlin : Duncker und Humblot, 1984.

(Abhandlungen des Göttinger Arbeitskreises ;
Bd. 5) (Veröffentlichung / Göttinger
Arbeitskreis ; Nr. 431)

ISBN 3-428-05529-2

NE: Brahm, Heinz [Mitverf.]; Göttinger Arbeits-
kreis: Abhandlungen des Göttinger ...; Göttinger
Arbeitskreis: Veröffentlichung

Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 431

Alle Rechte vorbehalten

© 1983 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1983 bei Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3 428 05529 2

INHALT

Die sowjetische Innenpolitik zwischen Stillstand und Bewegung Von Dr. <i>Heinz Brahm</i> , Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln	7
Die Innenpolitik der Sowjetunion vor und nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU Von Prof. Dr. <i>Georg Brunner</i> , Universität Würzburg.....	25
Der Führungswechsel im Kreml Von Prof. Dr. <i>Boris Meissner</i> , Universität Köln	59
Die sowjetische Wirtschaft zu Beginn der achtziger Jahre Von Dr. <i>Hans-Hermann Höhmann</i> , Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln	67
Die sowjetische Außenpolitik am Ausgang der „Breshnew-Ära“ Von Prof. Dr. <i>Boris Meissner</i> , Universität Köln	109

Die Beiträge dieses Bandes fußen auf Vorträgen, die auf der Wissenschaftlichen Jahrestagung des Göttinger Arbeitskreises am 29. und 30. April 1982 in Mainz gehalten wurden, sowie auf ergänzenden Darstellungen.
Die russischen Namen sind in der Schreibweise der Autoren belassen worden.

DIE SOWJETISCHE INNENPOLITIK ZWISCHEN STILLSTAND UND BEWEGUNG

Von Heinz Brahm

I. Nutzen und Nachteil der Theorien

Die Geschichte richtet sich weder nach unseren Wünschen noch nach den Theorien, die man glaubt, aus historischen Abläufen ableiten zu können. Man hat zwar immer wieder gehofft, von den Höhen der Wissenschaft einen Blick auf das gelobte Land der Zukunft werfen zu können, aber die Voraussagen trogen oder erwiesen sich zufällig als mehr oder weniger zutreffend. Die Geschichte läßt sich nicht wie ein Fünfjahresplan entwerfen.

Am Beispiel der Sowjetunion, die nach kommunistischem Selbstverständnis ihre Existenz auf die Voraussagen von Marx gründet, haben Wissenschaftler ihre prognostischen Fähigkeiten häufig erprobt. In den fünfziger Jahren wandte man meistens die Totalitarismus-Theorie auf die Sowjetunion an: Das gesamte Land wurde im Schraubstock einer Partei gesehen, die die totale Kontrolle und Planung für sich beanspruchte¹. Nach diesem Erklärungsversuch erschien die UdSSR mehr als ein statisches Gebilde, wenn auch Wandlungsmöglichkeiten nicht grundsätzlich geleugnet wurden². Später stellte man der Totalitarismustheorie, die, wenn man so will, die Sowjetunion im Prinzip pessimistisch beurteilte, Theorien entgegen, die mehr zum Optimismus Anlaß geben konnten. Die Konvergenztheorie beispielsweise ging davon aus, daß die Industrialisierung in der Sowjetunion zu einem Abbau des Terrors und der Repression und damit letzten Endes zu einer Entwicklung führen würde, die der des „Westens“ verwandt oder ähnlich sei³. Andererseits schien die sogenannte Modernisierungstheorie umfassend genug zu sein, um mit ihr auch das Werk der Russischen Revolution interpretieren zu können. Ihr zufolge ist die Entwicklung der UdSSR eine Variante eines Prozesses, der mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und mit der Französi-

¹ Zur Auseinandersetzung mit der Totalitarismus-Theorie G. Brunner: Politische Soziologie der UdSSR, Teil II, Wiesbaden 1977, S. 181 ff.; A. von Borke/G. Simon: Neue Wege der Sowjetunion-Forschung, Baden-Baden 1980, S. 72 ff.; J. F. Hough/M. Fainsod: How the Soviet Union is Governed, Cambridge, Mass. 1979, S. 518 ff.

² M. Fainsod: Wie Rußland regiert wird, Köln 1965, S. 639 ff.

³ Hierzu W. Rostow: Stadien wirtschaftlichen Wachstums, Göttingen 1961. Zur Kritik Zb. Brzezinski/S. Huntington: Politische Macht. USA/UdSSR, Köln 1966, S. 449 ff.

schen Revolution in Gang gekommen wäre und dann von der gesamten Welt Besitz ergriffen hätte⁴.

Theorien haben natürlich ihren festen Platz in der Wissenschaft. Sie versuchen, Ordnung in das Durcheinander der Daten und Fakten zu bringen. Sie werden jedoch höchst fragwürdig, wenn sie in eine breitere Öffentlichkeit absinken. Die Autoren der Theorien sind sich in der Regel der Problematik ihrer Konstruktionen noch bewußt, aber für die passiven Konsumenten verengen sich Theorien nur zu leicht zu Kurzformeln mit einer dogmatischen Aussage. So kann man etwa hören, daß die UdSSR auch heute noch so total kontrolliert und regiert wird, daß keine autonomen Regungen von unten aufkommen können und daß jede Reform von vornherein ausgeschlossen ist, oder aber, daß sie sich — das andere Extrem — in einem Modernisierungsprozeß befindet, der über kurz oder lang zur Liberalisierung oder gar Demokratisierung überleitet.

Aber auch wenn man die unzulässigen Vereinfachungen, die sich nie und nirgendwo vermeiden lassen, einmal beiseite läßt, ergibt sich für jeden Verfechter einer Theorie die Versuchung, daß er nur noch das sieht, was er sehen will oder sehen muß, wenn er nicht seine Theorie revidieren oder verwerfen will. Wie man aber auch zu Theorien stehen mag, wichtig ist es eigentlich nur, daß man sich bei der Analyse der Fakten seine Unbefangenheit bewahrt und nicht seine Befürchtungen oder Hoffnungen in die Wertung einfließen läßt. Angesichts der manchmal zur Selbstgerechtigkeit neigenden Wissenschaft scheint der Appell zu einer vorurteilslosen Betrachtung immer wieder nötig zu sein. Es ist eigentlich beschämend, wenn ein Dichter wie Eugenio Montale in einem Gedicht mehr Nüchternheit aufbringt als manche Politikwissenschaftler, Soziologen und Historiker:

„Die Geschichte wird nicht gemacht
von dem, der sie überdenkt, und auch nicht
von dem, der sie nicht kennt. Die Geschichte
geht nicht voran, sie bockt,
sie verabscheut das Nach- und -Nach, sie geht nicht vorwärts
und nicht zurück, sie wechselt den Bahnsteig,
und ihre Fahrtrichtung
steht nicht im Fahrplan.“⁵

Die Lokomotive der Geschichte, die die Oktoberrevolution nach dem Selbstverständnis der Kommunisten sein sollte, änderte in der Folge mehrfach ihren Kurs und führte zu Stationen, die nicht vorgesehen waren, und es

⁴ C. E. Black (Hrsg.): *The Transformation of Russian Society*, Cambridge, Mass. 1960. Einen Überblick über die verschiedenen Interpretationen bei H.-U. Wehler: *Modernisierungstheorie und Geschichte*, Göttingen 1975. Hierzu A. von Borcke/G. Simon: *Neue Wege der Sowjetunion-Forschung*, S. 36 ff.

⁵ E. Montale: *Satura/Diario*, München 1976, S. 55.

ist nicht einmal sicher, ob sie sich dem ursprünglichen angegebenen Bestimmungsort überhaupt nähert.

Im vorliegenden Aufsatz soll die letzte Strecke betrachtet werden, die die Sowjetunion unter Breshnew zurückgelegt hat.

Von Oktober 1964 bis November 1982 stand Breshnew an der Spitze der KPdSU. Nur Stalin, der rund 24 Jahre die Geschicke des Landes lenkte (1929—1953), konnte auf eine längere Herrschaft zurückblicken. Wenn es sich auch inzwischen eingebürgert hat, von der Breshnew-Periode zu reden, so ist damit noch nichts über die Gestaltungskraft ihres Namensgebers gesagt. Als Innenpolitiker war Breshnew im Vergleich zu seinen Vorgängern eher blaß. Er war kein Revolutionär wie Lenin, kein Diktator wie Stalin und kein Reformier wie Chruschtschow. Als Persönlichkeit war er im Gegensatz zu den drei Genannten auch nicht gerade stark ausgeprägt. Für einen Biographen ist sein Leben offensichtlich recht unergiebig — und das nicht nur, weil es kaum Hintergrundmaterial für sein persönliches Leben gibt⁶. Breshnew war eigentlich nicht so sehr ein Mann, der seine Zeit und seine Umgebung geprägt hat, er ließ sich eher von seiner Zeit und seiner Umgebung prägen. Er war Bewahrer und Verwalter der Macht, der oberste Beamte seiner Partei und seines Staates. Vor allem in der Innenpolitik dominierte das konservative Element, während es in der Außenpolitik durchaus Bewegung und im wörtlichen wie im übertragenen Sinn Bodengewinne gab.

In einem *coup de parti* waren Breshnew, Kossygin, Suslow und Podgornyj an die Macht gekommen. Sie hatten Chruschtschow gestürzt, als sie befürchten mußten, daß das große, noch aus der Stalin-Zeit stammende Machtpotential durch die gewagten Transaktionen und Manipulationen ihres cholerischen Parteiführers nicht nur vermindert, sondern möglicherweise nicht einmal mehr in *ihre* Hände gelangen würde. Die Männer der neuen Führungsmannschaft, die in Breshnew und Kossygin ihre Eckpfeiler und Symbolfiguren fanden, hatten allerdings wenig Grund, mit der gesamten Entwicklung seit Stalins Tod unzufrieden zu sein. Schließlich waren sie in dieser Zeit zu höchsten Ämtern und Ehren gekommen. Sie hatten den größten Teil der Reformen, die nach 1953 eingeleitet worden waren, unterstützt und trennten sich eigentlich nur von dem, was ihnen als Auswüchse erschien.

Blicken wir zurück. Die Reformen in den ersten Jahren nach Stalins Tod hatten die Sowjetunion merklich verändert:

- Als erstes war die Einmandiktatur von einer „kollektiven Führung“ abgelöst worden. Die Macht, die Stalin besessen hatte, wurde auf mehrere Schultern verteilt.

⁶ Vgl. M. Morozow: Leonid Breshnew, Stuttgart 1973; J. Dornberg: Breshnew, München 1973; P.J. Murphy: Brezhnev: Soviet Politician, Jefferson, N.C., 1981. Die offizielle Biographie: Leonid Breshnew. Umriss seines Lebens. München 1978.